

«Eine dreijährige Baustelle geht einfach nicht!»

Runder Tisch zu Eglisau Vertreter aus Politik und Wirtschaft wollen die geplante Riesenbaustelle in Eglisau nicht einfach so hinnehmen. Sie trafen sich in Freienstein, um geeint nach Lösungen zu suchen.

Manuel Navarro

Der Verkehr war in Eglisau schon von jeher ein grosses Thema, aber spätestens seit dem vergangenen Januar hat es maximale Sprengkraft erreicht. Der Kanton kündigte an, die Ortsdurchfahrt sanieren zu wollen – mit einer dreijährigen Baustelle und einer zwanzig Kilometer langen Umleitung. Die Reaktionen kamen prompt, während der öffentlichen Auflage gingen über 1200 Einwendungen ein. Und im Kantonsrat sah sich die Regierung gleich mit fünf Anträgen zum Thema konfrontiert.

Federführend war dabei die Bülacherin Romaine Rogenmoser (SVP). Der Lohn für ihre Bemühungen war indes bisher überschaubar: Die Antworten des Regierungsrats auf ihre Anfragen, dringlichen Postulate und eine Interpellation enthielten bisher wenig Ansätze, um die Auswirkungen der Baustelle zu entschärfen. Deshalb verfolgt Rogenmoser nun eine zweite Strategie: Gemeinsam mit Kantonsratskollege Donato Scognamiglio (EVP) hat sie diesen Montag zu einem runden Tisch eingeladen.

Mit der Einladung offene Türen eingerannt

Die Idee stammte von Scognamiglio. Anlässlich einer Debatte über die geplante Sanierung der Ortsdurchfahrt rief er im übertragenen Sinne zum Brückenbauen auf. Und machte dann den Vorschlag eines Roundtables.

Mit der Einladung dazu rannnten die beiden Kantonsratsmitglieder offene Türen ein. «Rund zwanzig Personen nahmen teil – und das mitten in den Sommerferien», so Rogenmoser. Auf der Gästeliste standen die Gemeindepräsidenten des Rafzerfelds, von Buchberg und Rüdlingen, aber auch aus Flaach, Berg am Irchel und Freienstein-Teufen. Aus Eglisau teilgenommen hatten nicht nur der Gemeindepräsident Roland Ruckstuhl, sondern auch Vertreter des Gewerbes.

Eines der ersten Traktanden am runden Tisch im Neuen Schloss Teufen war deshalb, zuerst einmal abzuklären, welche Befürchtungen überhaupt im Raum standen. «Natürlich ist die Situation für jede Gemeinde ein wenig anders», erklärte Donato Scognamiglio, «aber es kristallisierte sich schnell heraus, dass man die Situation

in vielen Punkten ähnlich einschätzt. Und dieselben Probleme wälzt.» Ebenso schnell habe man gemerkt, dass man im Umgang mit dem Kanton dieselben Erfahrungen gemacht habe. «Die Gemeinden wurden zwar im Vorfeld angehört. Aber wirklich auf die Ängste und Bedürfnisse ist man dann nicht eingegangen», sagt Rogenmoser. «Die meisten Gemeinden haben das Gefühl, der Kanton habe diese Anhörungen und das viel zitierte Miteinander nur pro forma durchgeführt.»

Allein schon die Erkenntnis, dass sich die Erfahrungen bei den meisten betroffenen Gemeinden gleichen, sei viel wert, sind die beiden Kantonsräte überzeugt. «Im Kontakt mit dem kantonalen Tiefbauamt kann schnell der Eindruck aufkommen, man sei auf sich allein gestellt. Man kämpfe als kleines Dorf gegen den mächtigen Kanton», sagt Scognamiglio. «So fühlt sich jedes Dorf als Einzelkämpfer mit geringen Chancen», ergänzt Rogenmoser. Der run-

de Tisch soll hier Abhilfe schaffen. «Wir tragen nun diese Meinungen, Befürchtungen und Argumente zusammen und stellen sie allen Teilnehmenden zur Verfügung. So haben im Anschluss bei den Gesprächen mit der Baudirektion alle dieselben Fakten und Werkzeuge zur Verfügung.»

An der Bauzeit muss sich etwas ändern

Der Kanton war am Montag nicht eingeladen. «Wir mussten zuerst herausfinden, in welchen Punkten sich die Gemeinden und Vertreter der Wirtschaft einig sind», begründeten dies die beiden Kantonsratsmitglieder. Zwar ist die Ausgangslage für jede Gemeinde leicht anders. Nadelnagel ist zum Beispiel, dass Eglisau daran interessiert ist, die stark befahrene Durchgangsstrasse sicherer zu gestalten und die sanierungsbedürftige Brücke instand zu setzen. Für die nördlicher gelegenen Gemeinden hat dafür weniger die Sicherheit als vielmehr der Verkehrsfluss Priorität. «Aber in vielen Dingen ist

«Es entsteht der Eindruck, man kämpfe als kleines Dorf gegen den mächtigen Kanton.»

Donato Scognamiglio
Kantonsrat

man einer Meinung. Am wichtigsten: Eine dreijährige Baustelle, das geht einfach nicht!», sagt Rogenmoser.

Um dies zu verhindern, gebe es verschiedene Lösungsansätze. «Meiner Meinung nach wäre es am sinnvollsten, wenn man die Bauarbeiten etappieren würde», so die Betriebsökonomin. «Eine halbjährige Baustelle, das kann das Gewerbe vielleicht noch verkraften. Vor allem, wenn es sich danach ein, zwei Jahre erholen könnte, bevor die nächste Etappe in Angriff genommen wird.» Aber drei Jahre am Stück, das dürfte für viele zu lang sein, ist sie überzeugt.

«Wichtig wäre auch, dass der Kanton hilft, konstruktive Lösungen zu suchen», sagt Scognamiglio. «Die bisherigen Antworten auf die Anträge im Kantonsrat folgten immer demselben Schema: Der Kanton erklärte, weshalb sich am geplanten Projekt und der dreijährigen Bauzeit nichts ändern lässt.» Das sei der falsche Weg. «Es braucht ein Signal für eine Zusammenarbeit.

Nur schon eine Reduktion von drei auf zwei Jahre Bauzeit würde helfen. Es braucht hier ein Entgegenkommen des Tiefbauamts», betont der Professor für Immobilien und Finanzen. Es gehe deshalb beim runden Tisch nun auch nicht darum, vereint Stimmung gegen das Baudepartement zu machen. «Konstruktivität, das ist das Stichwort», betont Scognamiglio. «Aber dazu braucht es auch die Bereitschaft der Baudirektion.»

Eine gemeinsame Strategie ist derzeit aus dem runden Tisch freilich noch nicht entstanden. «Dafür ist es noch zu früh», sagt Rogenmoser. Erschwerend kommt auch hinzu: Trotz grosser Einigkeit insgesamt wurden die Folgen des Sanierungsprojekts auf die geplante Umfahrung Eglisau von den Teilnehmenden unterschiedlich eingeschätzt. «Es gibt nicht wenige, die befürchten, dass das 60 Millionen Franken teure Sanierungsprojekt am Ende dazu genutzt wird, die rund 300 Millionen Franken teure Umfahrung zu torpedieren», erklärt die Kantonsrätin.

«In vielen Punkten herrscht Konsens»

Zwar seien sich alle einig, dass die Umfahrung unbedingt und so schnell wie möglich kommen müsse. «Man muss dabei aber vorsichtig sein. Wenn man nun die Sanierung zugunsten der Umfahrung möglichst klein und nur auf das Notwendigste beschränkt halten will, die Umfahrung dann aber in einer Volksabstimmung bachab geschickt wird, hat die Bevölkerung auf der ganzen Linie verloren und erhält nur das absolute Minimum», sagt Scognamiglio. «Auf der anderen Seite: Wenn die Sanierung nun mit den unnötigen Fahrradwegen, den ganzen Ampelsystemen, Tempo 30 und allen anderen Goodies kommt, wäre das ein hervorragendes Argument, um weiteren Kosten für die Umfahrung eine Absage zu erteilen.»

Vorerst will man sich deshalb darauf konzentrieren, die negativen Folgen der Bauzeit abzufedern. Rogenmoser und Scognamiglio ziehen ein erstes positives Fazit. «Der runde Tisch hat gezeigt, dass in vielen Punkten Konsens herrscht», so der EVP-Politiker. «Nun kommt es darauf an, ob der Kanton gewillt ist, von seinem ursprünglichen Projekt abzurücken und Lösungen zu suchen», bekräftigt Rogenmoser.



Die Sanierung der Brücke soll drei Jahre dauern. Nun wird an einem runden Tisch versucht, das Projekt zu verbessern. Foto: Raisa Durandi